

# De Chrankne hälfe

Autor(en): **Kaiser, Marie**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **12 (1950)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-182979>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## De Chrankne hälfe

Vor es paar Täge ist mir es Schriftli vom Prälat Meßmer uf mys Pult gfloge; der Verfasser, wo sälber «eine gekreuzigte Barmherzigkeit» ist, redt do so warm für Chrankni und Invalidi. und do schribt mir nu e Chrankeschwöster, wo sälber eländ im Bett lyd, sie well, wenn sie wider gsund syg, mit nu größerer Liäbi diä Chrankne pfäge, daß ich mir vorgnoh ha, au wider emol für diä so Heimigsuechte es Wort y zlegge. Wer sälber mit Schwächi und Schmärze ploget ist, hed wohl am ehnteste es Härz für sini lidende Mitmänsche; aber au diä Gsunde und Starcke, jo, diä erst rächt, sellid det e kei Stei ha, wo ander Lüt s'Härz hend.

Chranksy, ist schwär, under Umstände grüsli schwär, fast zum alle Läbesmuet z'verlüre. Wenn ander Lüt chönnid laufe und springe und i diä herrlich Frühlighslandschaft spaziere, lyd de arm Chrank ime Spital oder in ere einsame Chamere, cha si nid emol chehre oder ufsitze. Schmärze plogid in, der Chopf ist so schwär. Aeßlust ist scho lang vergange, villedt tüend Augen und Ohre ire Dienst au nur chümmerli. Fiäber lönd der Puls lo chlopfe und hämmere — und erst diä lange, lange schloflose Nächt und nu meh! Mer chäm jo a keis Aend, wenn mer alli diä Uebel wett ufzelle. Wenns aber erst nu a der notwändige Pfläg fählt wäge «Unmöglichkeit» oder gar wägen «Unverstand», oder wenn jedi Ussicht uf Heilig verschwunden ist und de arm Mänsch johrelang as Hus und as Bett bunde ist, denn ist der Lydeskelch mängist bis a Rand ufe güllt. O, wenn mer dem arme Tropf nur au chönnt sys hert Los echli erliächtere. Cha mer das nid? Woll, woll! D'Liäbi ist erfinderisch. Wenn du, liäbe Läser oder gueti Läseri, so en arme Chrankne i diner Familie hest, so lueg das nid as Last a, sondern as e Gnad! Heb Geduld mit im! Mit eme fründlige Wort, mit eme trühärzige Lächle, mit ere chline Ufmerksamkeit chast du de trurig Mänsch wider echli froh mache. Tue das! Gäll, du machsch es? Au, wenn der Chrank mißmuetig und wunderlig ist! Grad de, ist das chli Wärk umso größer. Nüd darf eim z'chli und nüd z'groß sy. Und wenn du e frye Augeblick hest, sitz as Chrankebett und red es paar fründligi Wort. I han emol ghört, wiä ne Doktr gseid hed, daß mängist diä rüchste Manne diä beste Pfläger sygid von ire Fraue, will si iri Ehehälfti so gärn heigid. Jo, d'Liäbi ist di best Chrankepflägeri.

Mir wend aber au, wenn mir keini Chrankne im Hus hend, doch mit Liäbi an üsi lidende Mitmänsche danke, bsunders a die langwirige Chrankne. Es ist sust mängist eso: Wenn öpper chrank wird, do wimmlets vo Bsueche vo de Verwandte und Bekannte: aber, wenn sich diä Sach lang use ziähd, de blibt mer

zrugg, es ist nümme inträssant. Ich möcht üch alli bitte: Nämid üch um diä langwirige Chrankne a, bsunders um die Arme und Verlassene! I jedem Dorf und i jeder Stadt heds dere arme Mänsche! Es ist nid gnueg, daß der Doktr hiä und da noch sim Patient luegt oder daß der Geistlich sich a sys Bett setzt und im wott Trost bringe oder di hl. Sakramänt spändet, nei, mir müend au noch eme so ne Verlassene luege, wenn mir chönnid. Jetzt bringt mer jo de Chrankne ganzi Bärg vo Blueme, ich mag ine diä Freud wohl gönne. Aber gang du zu dene, wo keini Bluemechörbli überchömmid, bring ine es chlises Strüßli oder öppis zum ässe oder z'trinke! Sitz zu ine und los geduldig und mitlidig uf iri Chlage, und suech si z'tröste, wiä du chast. Säg nüd zuenene, was ine weh tued, wenn das nid durchus nötig ist! Red mit dem Chrankne öppis Liäbs und öppen einist vo Gottes Vorsehig, wo alles leitet und bi allem nur üsers Best will, wenn mirs au nid verstönd. Der lieb Gott will öppis mit jedem Leid und meints immer guet und wird einisch alles belohne. Mach nid vil Wort und laß der Chrank use gspüüre, wiä du sini Lyde wärtist und mit im treist.

Vil Bsuech tüend der Chrank ermüede; aber ich rede jo vo dene, wo vilfach ällei und verlasse lydid. Im Übrige bin i ganz sicher, daß der liäb Gott a diä bsunders dänkt, si tröstet und stärkt. Mir wend sini Hälfer sy.

I jedem Chranke tritt üs der lidend Heiland entgäge und jedes, au es chlis Liäbeswärk ist e Gottesdiänst. Mängist drückid der Chranknig aber au nu anderi Sorge. Villecht cha me au det nu hälfe, sälber, oder dur anderi. Das han ich einist erfahre und, was ich dra to ha, ist nüd gsy, aber, es großes großes guets Wärk ist das gsy, wiä anderi ghulfe hend.

Ime Dorf ist en ganz arme Ma hoffnigslos im Bett gläge. Sy Frau ist gstorbe gsy; vo de Chinde, wo ums Bett ume gstande sind, ist eis bsunders schwächlich gsy. Wohi mit dem arme Tröpfli? I fasse Muet, chlopfe i der Stadt am e Bahnwärterhüsli a, aber fast mit Angst. Ich kenne diä brave Lüt; iri einzig Tochter ist im Chloster, und es arms Chind hend si scho agnoh gha. I darf schiär nid säge, was i möcht, wo i gseh ha, wiä so nes arms Würmli am Tisch sitzt; aber sofort hend diä guete Lüt zuegseid, hend das arm Tröpfli ufghoh, hend im z'ässe gäh, hends kleit, hend im hätzlich Liäbi gschänkt und, was meh ist, si hend das Chind christlich erzoge und im für sys spöter Läbe tüchtig mitghulfe. Hätt mer dem chummervolle Vater uf sym Chrankelager meh chönne tue? So wend au mir den arme Chrankne hälfe, wenn mir chönnid. Mir wends vor allem nid vergässe, aber ine Liäbi schänke. Wiä froh sind mir denn einist, wenn der Wälterichter seid: Ich war krank und ir habt mich besucht!

Marie Kaiser. Us „Heimatklänge“, vom 26. März 1943.